

Belastende Herausforderung

Das «Swiss Sport Forum» blickt hinter die Kulisse von Grossveranstaltungen

Sportgrossveranstaltungen in der Schweiz – Herausforderung oder Belastung? Diese Frage behandelte das «Swiss Sport Forum» in Bern. Mit der Vernetzung von Ökonomie und Recht suchten dabei zahlreiche Referenten nach Antworten und Lösungsansätzen, damit hierzulande anstehende Projekte als willkommene Herausforderung angesehen werden – nicht als abschreckende Belastung. Möglich sollte dies sein, lautete das Fazit, sofern sich Sport, Politik und Wirtschaft gemeinsam darum bemühen.

Das von den beiden Juristen Urs Scherrer (Vizepräsident FC Zürich) und Franz Zölch (Präsident Eishockey-Nationalliga) für die zweite Tagung des von ihnen gegründeten «Swiss Sport Forum» zusammengestellte Programm hat durchaus der Affiche «Sportgrossveranstaltung» entsprochen. Während beinahe 10 Stunden sprachen 15 Referentinnen und Referenten vor einem vornehmlich aus Juristen, Ökonomen, Sportveranstaltern sowie Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Sportverbänden zusammengesetzten Auditorium. Dabei wurden aus ökonomischer und juristischer Sicht Lösungsansätze dafür gesucht, wie Anlässe wie die Fussball-EM 2008, die in der Schweiz und in Österreich stattfindet, sowie die Olympischen Winterspiele 2014, für die es derzeitig eine Schweizer Kandidatur geben soll, zu einer willkommenen Herausforderung werden. Dafür seien Spannungsfelder abzubauen, führte Walter Kägi aus, der Präsident von Swiss Olympic, was Qualitätssicherung in den unterschiedlichsten Bereichen (Infrastruktur, Finanzen, Umwelt, Sicherheit) bedinge. Dem stimmte der Freiburger René Fasel zu, Präsident des internationalen Eishockey-Verbandes und Vorsitzender der Vereinigung internationaler, olympischer Wintersportverbände (AIOWF).

Anhand der Olympischen Winterspiele von Salt Lake City sowie der Projekte «Torino 2006» und «Vancouver 2010» zeigte Fasel indessen auch auf, was die geforderte Qualitätssicherung in nackten Zahlen bedeutet. Rund 1,5 Milliarden Franken würden solche Winterspiele kosten, die wegen der vom Internationalen Olympischen Komitee geforderten Logistik nur mit Zürich als sogenannter Host City durchzuführen wären. Ob

der (politische) Wille für solche Investitionen besteht? Fasel fehlte etwas der Glaube. Die Eishallen seien hierzulande selbst für eine Eishockey-WM ungenügend, passende Skisprungschanzen würden fehlen, ebenso Arenen für Eisschnelllauf oder Eröffnungs- und Schlussfeier. Ganz zu schweigen von den Unterkünften für die Athleten. Eine demotivierende Aufzählung. Die Sportgrossveranstaltung Olympische Winterspiele ist für die Schweiz viel zu gross, dürfte sich da so mancher Zuhörer gedacht haben, das Projekt also belastend, die Niederlage voraussehbar. Doch in Bern war ja auch die Herausforderung das Thema. Fasel durfte daher ebenso als Motivator verstanden werden, zumal er seine Ausführungen mit Schillers Worten schloss: «Vereint sind auch die Schwachen mächtig.» Mit der Bündelung aller Kräfte wären demnach seine Vorgaben zu erreichen, könnte ein mögliches Ausscheiden in der internationalen Bewerbung 2014 sofort in einen neuerlichen Anlauf für 2018 münden. Olympische Winterspiele in der Schweiz sind machbar! Und eine Niederlage wäre es, würde diese Herausforderung nicht angenommen.

Immerhin hat die jüngste Vergangenheit speziell im Schweizer Sport gezeigt, wie selbst vermeintlich Unmögliches doch noch möglich wird: Der FC Basel in der Champions League, perfekt organisierte Ski-Weltmeisterschaften in St. Moritz, eine für die EM 2004 qualifizierte Fussball-Nationalmannschaft – und natürlich Alinghi. Das Boot machte die Schweiz auf einen Schlag zu einer Nation von stolzen Hochseeseglern. Anton Glogger, der Leiter des internationalen Sponsorings der UBS, liess die beeindruckende Metamorphose nochmals Revue passieren. Am Anfang

stand Ernesto Bertarellis ambitiöse Vision, ein Team zu bilden, das den America's Cup gewinnen kann. Er begann sie derart professionell umzusetzen, dass sich der Finanzdienstleister sofort damit zu identifizieren vermochte. Das grösste, umfassendste und erfolgreichste Sponsoring-Projekt der UBS entstand, eine total integrierte Sponsoring-Kampagne, in der Alinghi erfolgreich Werte wie Teamwork, Partnerschaft, Globalität transportierte, zudem motivierend für die Mitarbeiter wirkte und deren Bindung zum Unternehmen stärkte. Eine Erfolgsgeschichte. Ob sie sich auf Sportgrossveranstaltungen in der Schweiz übertragen lässt? Durchaus möglich, bekam man in Bern zu spüren, sofern das Netzwerk funktioniert, die integrierte Denkweise ebenso besteht wie das Know-how und ein breit abgestützter Wille – die angesprochene Qualität.

Höchstleistung muss damit auch hinter den Kulissen eines Spiels, vor und nach einem Match oder Rennen erbracht werden, auf jenem für die grosse Öffentlichkeit meist trockenen Feld, dessen Dimensionen den mit Emotionen übersäten Sportplatz aber deutlich übertreffen. Denn rechtliche Aspekte zum Begriff des Veranstalters, zum Zuschauervertrag oder zur Corporate Governance, die finanzielle Führung eines Sportprojekts und dessen Rechnungslegung, Sicherheitsmassnahmen, Polizeieinsätze sowie strafrechtlich relevante Folgen von Ausschreitungen erhalten ein viel grösseres Gewicht, soll sich der Sport derzeitig über die Fangemeinde hinaus etablieren.

In Bern wurde dies deutlich aufgezeigt und ein klares Fazit daraus gezogen. Einzig flächendeckendes Teamwork kann Grossveranstaltungen ermöglichen, der Unwille zur Kooperation im und fehlender Support für den Sport verhindern sie. Daher braucht es eine starke Vernetzung von Sport, Politik und Wirtschaft, den gesellschaftlichen Willen, aktiv die Herausforderung zu suchen, nicht einzig die Belastung zu sehen. Veranstaltungen wie in der Bundesstadt sind sicherlich ein erster Schritt dazu.